

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 84=104 (1938)

Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The Navy. London, March 1938.

Die Sicherheit seiner Seeverbindungen ist heute mehr als je Grundbedingung für die Existenz des britischen Weltreiches. Der bekannte Marineschriftsteller und Sachverständige, Hector C. Bywater, bespricht diese Frage in einem «Die Verteidigung der Schiffahrt im Kriege» betitelten Aufsatze. Er weist u. a. auf die beunruhigende Tatsache hin, dass der Gesamtonnengehalt der britischen Handelsflotte seit 1914 um fast 2 Millionen Tonnen abgenommen habe, die Zahl der Schiffe um etwa 2000. Besonders die Abnahme der Schiffszahl sei bedenklich. Dabei sei zu bedenken, dass die Zahl der Bevölkerung des Vereinigten Königreichs seit 1914 um etwa 5 Millionen zugenommen habe. Vier Gefahren drohten der Schiffahrt im Kriege: Feindliche Schiffe, die auf die Handelsschiffe Jagd machen, U-Boote, Luftfahrzeuge, Minen. Er behandelt die Bedeutung dieser Gefahrfaktoren einzeln. Er betrachtet insbesonders die Gefahr durch Luftfahrzeuge als vorderhand noch problematisch und stützt sich hierbei auf die Erfahrungen des spanischen Bürgerkrieges. Er sieht in der Gefahr durch einzelne feindliche Jagdschiffe (Raiders) die grössere Gefahr, betrachtet aber die Bedrohung durch U-Boote als immer noch in hohem Grade gefährlich. Er findet aber Grund zur Beruhigung in den Vorbereitungen, die von der britischen Admiralität in den letzten Jahren getroffen worden sind: Vorbereitung des Systems der sog. Convoys, das sich im Weltkriege glänzend bewährt hatte und so vorbereitet sei, dass es von einem Tag auf den andern eingeführt werden könne, Armierung der Handelsschiffe mit Geschützen, Instruktion der Schiffskapitäne und -Offiziere der Handelsmarine in der Verteidigung ihrer Schiffe etc. O. Brunner.

Sommaire de la «Revue Militaire Suisse», numéro 3, mars 1938. Les débuts de la guerre mondiale d'après un livre récent, par le lieut.-colonel E. Meyer. — Instruction militaire préparatoire ou éducation nationale, par le capitaine Schenk. — Quelques tâches des armes lourdes d'infanterie dans la préparation d'une position défensive, par le lieutenant P. Gaberell. — Feu la 1re division, par le Colonel Tardent. — Revue de la presse: Tendances allemandes: emploi de l'artillerie. — La défense en montagne. — Bulletin bibliographique.

LITERATUR

*Redaktion: Oberstlt. M. Röthlisberger, Bern
Zeitglockenlaube 2*

Werke über den Weltkrieg.

Haig. Ein Mann und eine Epoche. Von Duff Cooper. Vorhut-Verlag Otto Schlegel G. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis RM. 8.50.

Das Bild, das man sich von dem Generalissimus der englischen Armee macht, ist noch ein umstrittenes. Es heisst oft, dass Forester in seinem so bekannt gewordenen Roman «Der General» an vielen Stellen der ja nicht immer erfreulichen Charakterisierung, General Haig zum Vorbild genommen haben soll. Auch im letzten Band der Erinnerungen von Lloyd George wird nicht gerade freundlich mit der Figur und Person von Haig umgesprungen, und endlich spricht Generalmajor Fuller ebenfalls nicht mit besonderer Hochachtung von ihm. Man wird sich daher freuen, im vorliegenden Buch eine wahrhaft objektive Darstellung des Lebens des zweifellos bedeutenden Mannes vor sich zu haben. Der Verfasser, einer der einflussreichsten englischen Führer, hat schon ein Meisterwerk in seiner Darstellung von Talleyrand herausgegeben. In vornehmer Objektivität tritt er auch hier an Haig heran und schildert nicht nur dessen Leben, sondern, was ebenso wichtig und wesentlich erscheint, die Umstände, die in seinem militärischen Leben eine wesent-

liche Rolle gespielt haben. So wird das Werk nicht nur zu einer künstlerischen Biographie des Feldherrn Haig, sondern auch ein bedeutungsvoller Beitrag zur Zeitgeschichte selbst, insbesondere aber zur Geschichte des Weltkrieges.

Nach dem Anteil, den Haig unter Kitchener im Sudan, später in Südafrika an den kriegerischen Ereignissen genommen hat, wird unser Interesse nun hauptsächlich auf seine Tätigkeit im Eröffnungsfeldzug 1914 bis zur Marne hingeleitet. Da sehen wir schon die Anfänge des unerfreulichen Zusammenprallens auf militärischem Gebiete der beiden Verbündeten sowie der Ruhe und Geduld, deren es bedurfte, um alle diese Schwierigkeiten zu überwinden. Von besonderem militärischem Interesse sind die Ausführungen über die Schlacht an der Somme und die Kämpfe um Paschendaele, an denen Haig ja entscheidenden Anteil hatte. — Haig wird auch nach dem Lesen dieses Buches in seiner Stellung als Feldherr sehr schwer zu beurteilen sein; er gehört sicherlich nicht in die Gruppe jener gottbegnadeten Grössen, zu denen als Letzter wohl Moltke bezeichnet werden kann; er gehört zu denen, die mit ungewöhnlicher Ruhe und Geduld, mit eisernen Nerven mehr durch die Härte ihres Charakters im Durchhaltungswillen den Erfolg errungen haben, als durch neuartige schöpferische Gedanken. In dieser Richtung zeigt die Darstellung Duff Coopers, dass er sehr viel mit Joffre einerseits und Hindenburg anderseits gemein hat.

Dem reggamen Vorhut-Verlag möge es verdankt sein, dass er das Werk, wie so viele andere interessante, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt hat. Der Stil Duff Coopers atmet nicht die trockene mathematische Sachlichkeit mit Langweiligkeit, mit der viele militärische Werke geschrieben werden, sondern einen lebhaften literarischen, um nicht zu sagen feuilletonistischen Stil, was dem Buche aber nicht zum Schaden gereicht, im Gegen teil.

Joffre et la guerre de mouvement 1914. Par le Général Duffour. *Histoire de la Guerre Mondiale*, Tome I. 420 pages, 22 croquis. Payot, Paris. Prix Fr. fr. 36.—.

Avec ce Tome I (paru le dernier) s'achève l'*Histoire de la Guerre mondiale* en 4 tomes. L'auteur, avec toute l'autorité qu'il s'est acquise en commandant l'Ecole supérieure de Guerre et en enseignant la stratégie pendant quelque dix années au Centre des Hautes Etudes Militaires, se livre tout d'abord à une étude très captivante des plans allemands et français. Puis, les phases successives de la bataille des frontières, de la retraite stratégique des armées belge, française et britannique; la préparation et le développement de la bataille de la Marne, le recul allemand et la course à la mer sont exposés au jour le jour. De courts chapitres donnent une idée des opérations en Europe centrale et en Orient. De ces pages, d'une lecture facile et qu'il convient de recommander, ressort la grande figure de Joffre, qui a su lui-même diriger la transition de la guerre de mouvement à la forme statique de la lutte, prélude à l'avénement de la guerre du matériel. Capitaine E. Privat.

La Bataille des Hautes Vosges. Fronts octobre 1915. Par le Général Armau de Pouydraguin. Payot, Paris.

Dieses Werk hat die Behandlung der Kämpfe zum Inhalt, die in der deutschen Literatur unter dem Namen der «II. Schlacht von Münster» gehen. Der Verfasser hatte daran als Divisionsführer einen grossen Anteil. Es werden dabei die Kämpfe von Metzeral und vom Lingekopf besonders einlässlich klar und übersichtlich geschildert. Daneben auch die Ereignisse am Reichsacherkopf. Da die Struktur der Vogesen unserem Jura in vielen Teilen, auch vom militärischen Standpunkte aus, ähnlich sieht und daher kriegerische Ereignisse in diesem Gebiete zu studieren für uns sehr lehrhaft ist, so kann das Werk Pouydraguins empfohlen werden. Es kann jeder Führer jeden Grades an seinem Platze daraus viel Lehrreiches ziehen.

Bircher.

Falkenhayn. Von Major a. D. v. Wienskowski. Verlag Karl Siegismund, Berlin 1937. 123 Seiten mit 8 Abbildungen und 12 Textskizzen. Preis RM. 4.—.

In der Bücherreihe «Deutsche Feldherren im Weltkriege» ist als neuer Band die Biographie des deutschen Generalstabschefs von Falkenhayn erschienen. Der Verfasser, Major a. D. v. Wienskowski von der kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt würdigt in seinem Werke in sachlicher und doch sehr lebendiger Form die Verdienste des Generals von Falkenhayn im Weltkriege. General von Falkenhayn ist meist nur als ein vom Glück wenig begünstigter Führer bekannt und wird oft mit Recht seinem Vorgänger Moltke gleich zu den pessimistischen NATUREN gezählt. Er war wie der jüngere Moltke «Feldherr wider Willen». Sein Verantwortungsbewusstsein wuchs sich unter der Schwere der Aufgabe zur Hemmung aus und verbot ihm zu tun, was sein kühner Gedankenflug ersann. Wir können General Falkenhayns Leitgedanken nicht besser kennen lernen als durch den Satz, den er einst einem Freunde schrieb: «... dass für die deutsche Heeresleitung im Kriege das «Wägen» noch wichtiger gewesen sei als je zuvor, dass sie sich nie verführen lassen durfte, unübersehbare Unternehmungen zu beginnen, bei denen die Gefahr bestand, sich zu verausgaben. Es kam für sie nicht darauf an, sich im Siegerglanze zu sonnen, sondern lediglich darauf, den Krieg gegen jede Uebermacht fortzuführen auf unabsehbare Zeit.» So entstand das Konzept der Zermürbungsschlacht von Verdun. Aber es hiesse doch den General erkennen, wollte man seinen Namen nur an Verdun knüpfen. Vergessen wäre dabei, dass auch von Falkenhayn im Herbst 1914 versucht hat, durch eine grosse Aktion die Entscheidung zu erzwingen. Aber schon hier beginnt die Tragik. Zwei Worte kennzeichnen sie: Ypern und die Freiwilligen. Gorlice, die Abwehrschlachten des Jahres 1915 und dann der Siegeszug nach Serbien, sie alle brachten keine Entscheidung. Und Verdun drohte mit seinen düstern Schatten den Ruhm zu verdunkeln. Erst nach dem Rücktritt von der Obersten Heeresleitung war dieser tragischen Führergestalt ein grosser Erfolg beschieden. Im Feldzug in Rumänien bewies von Falkenhayn, dass er die Gabe besass, kühne Gedanken zur Tat zu formen. Es war, als hätte er dazu erst die Kraft gefunden, nachdem die Sorgenlast für das Gesamtschicksal von seinen Schultern genommen war.

Hptm. i. Gst. Waibel.

Somme 1916. Von Generallt. a. D. Ernst Kabisch. Mit 16 Bildern und mit Kartenskizzen von Generalmajor a. D. Flaischlen. 202 Seiten. Vorhutverlag Otto Schlegel G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Generallt. Ernst Kabisch hat es sich seit dem Kriegsende angelegen sein lassen, die Erfahrungen des Weltkrieges auszuwerten; sie nicht nur dem eng begrenzten Kreise der Offiziere und Soldaten zur Kenntnis zu bringen, sondern auch, um die geistige Mobilmachung zu unterstützen, einem weiteren Kreis zu vermitteln. So sind seine eindrucksvollen Werke entstanden, von denen ich die «Marneschlacht», «Lüttich», «Verdun» und «Der schwarze Tag» besonders hervorhebe. Im vorliegenden, eben erschienenen Werke gibt Kabisch ein Bild des Ringens an der Somme 1916. Die Sommeschlacht ist vielleicht neben andern Kämpfen zu wenig beachtet worden, erhält jetzt aber, nachdem die grosse Darstellung des französischen Generalstabswerkes vorliegt, erhöhte Bedeutung und zwar in verschiedenen Beziehungen. In erster Linie muss die Sommeschlacht als das erste Beispiel einer gewaltigen Materialschlacht des modernen Krieges bezeichnet werden, die ganz unerhörte Anforderungen an die seelischen und körperlichen Kräfte der Teilnehmer stellte. In zweiter Linie zeigt die Sommeschlacht die ausserordentlichen Schwierigkeiten der verbündeten Schlacht, das in Uebereinstimmungbringen der englischen mit der französischen Auffassung in bezug auf die Wahl des Kampfgebietes, der strategischen wie aber auch der taktischen Operationen. Und in dritter Linie muss die Sommeschlacht in ganz enge Beziehung mit der Verdunschlacht gebracht werden, die ja nach der Auffassung Falkenhayns weniger Material- als

eben Ausblutungsschlacht gewesen ist. Diese drei Punkte in ihrer ganzen Schärfe und Klarheit herausgehoben zu haben, erscheint mir die Quintessenz des neuen Buches von Kabisch. Das erste Kapitel: die Vorbereitungen, bringt den Entschluss von Joffre, den Einfluss des Wetters, die Gedanken über die Materialschlacht. Die beiden folgenden Kapitel zeigen das Bild des eigentlichen taktischen und operativen Verlaufes der Schlacht. Im dritten Teil wird in äusserst geschickter Weise in einzelne taktische Details eingegangen. Gerade dieses Kapitel dürfte auch für den jüngeren Offizier von höchstem Interesse sein. Wir heben dabei nur die meisterhafte Darstellung der Tätigkeit der Stäbe hervor, woraus man ersehen kann, welch gewaltige Anforderungen z. B. an den Adjutanten gestellt werden. Im letzten Teil, dem Ausklang, wird die Summe der Sommeschlacht gezogen, die eigentlich ein recht bescheidenes Ergebnis gab, wenn man bedenkt, was an Menschen und Material eingesetzt worden ist. Besonders eindrucksvoll ist der Rückblick am Schluss, welcher in ganz zutreffender Weise den Kampf an der Somme als Vergleichsmoment mit den Kämpfen Walters von Aquitanien aus der deutschen Mythologie angibt, die uns ja durch Scheffels Waltharilied noch nahestehen. Es ist ein wahrer Genuss, dieses Buch zu lesen. Bircher.

Die Amerikanische Armee in Frankreich. Von General J. G. Harbord. Vorhut-Verlag Otto Schlegel, Berlin SW. 68.

Von der aktiven Beteiligung der amerikanischen Armee im Weltkrieg ist bis heute allgemein wenig bekannt. Nur soviel ist geläufig, dass die Amerikaner mit gigantischen Mengen von Menschen und Material, die sie in die Waagschale warfen, den Alliierten zu einem raschen Siege verhalfen. Niemand wie General Harbord, Stabschef von General Pershing, dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Expeditionsarmee, ist besser imstande, die Vorgänge von der Kriegserklärung bis zum Rücktransport zu schildern.

Das Buch ist eine wertvolle Ergänzung der übrigen Kriegsliteratur. Es zeigt uns, was Menschenwille und Menschengeist unter schwierigsten Verhältnissen leisten können. Bis 305,000 Mann landeten monatlich in Frankreich. Auf einem Seeweg von 3500 Meilen brachten die Amerikaner in kurzer Zeit 2,000,000 Soldaten nach Europa, mit Millionen Tonnen von Material. Kein Seeunternehmen lässt sich mit der Leistung der Amerikaner vergleichen. Die Soldatenfürsorge war wohl von allen alliierten Armeen bei den Amerikanern am besten organisiert. Aber nicht nur organisatorisch wurde Ausserordentliches geleistet, sondern auch im Kampfe zeigten sich die Amerikaner als vollwertige Kampfgenossen. Der unermüdliche, energische und zielbewusste Chef General Pershing hatte sich in sehr kurzer Zeit einen Mitarbeiterstab geschaffen, mit dem er allen Aufgaben gewachsen war.

Das Buch ist sehr objektiv geschrieben und gibt eine grosse Menge wertvoller Anregungen sowohl in organisatorischer wie auch in operativer Beziehung und kann jedermann bestens empfohlen werden. L. Willimann.

Auf Biegen und Brechen. Von Erwin Zindler. Verlag von K. F. Köhler, Leipzig. 286 Seiten, 3. Auflage 1938. Preis RM. 2.85.

In der Köhler-Reihe, der Buchfolge, welche schon eine grosse Zahl von Frontsoldatenbüchern umfasst, erschien in 3. Auflage das Kriegserlebnis des Verfassers. Wir erleben die Begeisterung und Nöte des Kriegsfreiwilligen an der Welt- und Ostfront mit. Noch mehr: der Artillerist findet im Buche eine Unzahl von Beobachtungen und Erfahrungen als Fahrer, Beobachter, Geschützchef, Zugführer und Batteriekommendant. Mit ganz besonderer Eindringlichkeit schildert der Verfasser die schweren Kämpfe bei Douaumont. In den Kämpfen, die wir als «Tankschlacht bei Cambrai» kennen, sehen wir noch einmal, wie die deutsche Feldartillerie durch ihren restlosen Einsatz die katastrophale Lage zu retten vermochte; wie der Unteroffizier Krüger, den die deutsche Panzerabwehrtruppe mit Recht stolz als ihr Vorbild bezeichnet, bis

zu seinem Tode allein das Geschütz weiterbedient und 16 englische Tanks zur Strecke bringt. Marschall Haig hat in seinem Bericht über die Tankschlacht diese Tat besonders hervorgehoben. Er schrieb sie aber irrtümlich einem Artillerieoffizier zu. Erwin Zindler fasst den Inhalt seines Buches selbst am zutreffendsten zusammen im Titel. Was wir in seinem Buche lesen, sind spannende Kämpfe auf Biegen und Brechen. Für den Soldaten sowohl als auch für das ganze Volk.

Hptm. i. Gst. Waibel.

Deutsches Schicksal, 1914—1918. Vorgeschichte und Geschichte des Weltkrieges. Von B. Poll. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung, Berlin 1937. 495 Seiten mit 25 Kartenskizzen und 22 Urkunden und Aktenstücken in Faksimile. In Leinen RM. 8.50.

Der Verfasser ist Historiker und arbeitet im Heeresarchiv, war also dank seiner Stellung, in der ihm alle wichtigen Quellen zur Verfügung standen, dazu berufen, ein umfassendes Werk über den Krieg 1914—1918 zu schreiben. Er hat sich aber nicht einfach auf eine Geschichte des Weltkrieges beschränkt, sondern befasst sich auch mit der Vorgeschichte von 1871 an; und anderseits gibt er uns nicht nur eine militärische Kriegsgeschichte, sondern behandelt alle damit zusammenhängenden Probleme, also eine politische, wirtschaftliche und geistig-seelische Geschichte des Krieges. Auf diese Art entstand ein sehr vollständiges Werk, das über alle Geschehnisse Auskunft gibt. Selbstverständlich ist der Krieg darin von deutscher Seite gesehen, aber recht objektiv, so dass auch der Neutrale das Buch mit Genuss und Gewinn liest. Die vielen Kartenskizzen erleichtern das Verständnis der einzelnen Handlungen, die im Grossen ohne kleine Details wiedergegeben sind. Sehr wertvoll ist am Schlusse des Werkes eine «Chronologische Gesamtübersicht», die von der Gründung des Deutschen Reiches an im Jahre 1871 die Entwicklung chronologisch wiedergibt bis zum Jahre 1936, für den Krieg selber fast Tag für Tag. — Wir empfehlen die Anschaffung dieses in jeder Beziehung schön ausgestatteten Werkes jedem Offizier, es sollte in keiner militärischen Bibliothek fehlen. H. K.

Oesterreich-Ungarns letzter Krieg. 1914—1918. Siebenter Band, 1. Doppel-lieferung. «Militärwissenschaftliche Mitteilungen» Wien. Preis geheftet S. 50.—, RM. 30.—.

Incipit tragödiam — es beginnt die Tragödie, möchte man sagen beim Lesen dieses erschütternden Dokumentes. Mit grossem Freimut werden in dem darum sehr lesenswerten Buch die ersten Zeichen geschildert, die den kommenden Zusammenbruch der Front andeuteten. Daraus sei das von Glaise-Horstenau verfasste Kapitel: «Ueber Geist und Inhalt unseres Heeres» besonders hervorgehoben, ebenso das von ihm klar umrissene objektive «Weltbild zu Beginn des Kriegesjahres 1918». Besonderes Interesse mögen die Schilderungen des Friedensschlusses von Brest-Litowsk erwecken, noch mehr aber die Handhabung der Northcliffepropaganda an der österreichischen Front, die grell zeigt, dass im Zusammenbruche der Hunger das entscheidende Wort sprach (Pag. 19). — Auch in dem Kapitel von Kispling «Die militärischen Pläne der beiden Parteien» wird Bericht über den Beginn des Herabsinkens des Widerstandswillens in den verschiedenen Ländern zur Darstellung gebracht. Sie zeigte sich in dem zunehmenden Drückebergertum in Front und Heimat. Im Detail finden wir dieses Thema in dem besonders beachtenswerten Kapitel von Froneck, Prochaska und Ehnl: Oesterreich-Ungarns Wehrmacht in den letzten zwei Dienstjahren (Pag. 30). — Schon 1917 musste die Landsturmpflicht erweitert werden vom 17—55 Altersjahr, die auf Widerstand der überall immer so «besorgten» Politiker stiess. Eine Hypertrophie bestand auch sicher in allen möglichen Nebenapparaten, die zu viel Leute verschlangen. 1918 waren die personellen Reserven der Monarchie erschöpft. Es fehlten die nötigen 600,000 Mann. Es begannen auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die aus Russland zurückkommenden Gefangenen waren ein mehr als

zweifelhafter Ersatz. Besonders eindrucksvoll sind die in Pag. 46 usw. beigebrachten Verlustzahlen, z. B. 1914—1915 Mitte 2,738,500! Die Materialschlachten zeigten weniger Verlust als der Bewegungskrieg. Dagegen nahm der Abgang durch Erkrankungen zu. 1,000,000 im vierten Kriegsjahre. Bei den Verlusten steht die Inf. mit 94 Prozent an der Spitze. Die Offiziere hatten 14—16 Prozent Verluste ihres Bestandes. Vom Effektivbestand des Heeres am 1. Januar 1918 waren nahezu ein Drittel als Kranke oder Verwundete in den Lazaretten, weitere 8 Prozent in Rekonvaleszenz, dadurch war die Front um 600,000 Mann geschwächt. Das Heer musste neu gegliedert werden. Die Art. stieg von 3 auf 9 Gesch. pro Bat., die Mg. hatten sich vervierfacht. Die Maschine nahm zu. Die Inf. Div. wurde auf 12 Bat. herabgesetzt. Sonderformationen der Inf. zu Spezialzwecken wurden gebildet, z. B. Inf.-Begleitgeschütze. Die Reiterei war durch Futternot und Pferdemangel zum Abbau gezwungen. Die Artillerie wurde ausgebaut. Die waffentechnische Leistung war gut, aber Hemmungen traten bei der Rüstungsindustrie infolge Rohstoffmangels bald in empfindlicher Weise ein. Auch im Eisenbahnverkehr trat infolge Mangels an Schmiermitteln, Abnutzung des Materials, Störungen ein. Grosse Anforderungen stellten die Bekämpfung von Seuchen (Malaria) an das Sanitätswesen. Das alles wirkte dann auch auf Geist und Gehalt des Heeres, Diesem Kapitel ist der beachtenswerte Satz vorangestellt: «Der grösste Feind des guten Geistes im Heere war die wirtschaftliche Verelendung der Soldaten.»

Nun setzte auch die aussen- und innenpolitische Propaganda ein. Nationale und soziale Gegensätze wurden ausgenutzt, dabei spielten die aus Russland zurückkehrenden Soldaten eine sehr grosse Rolle. Fast 2 Millionen waren in Gefangenschaft geraten. 500,000 waren gestorben, 150,000 den Wunden erlegen. Weder die geistige noch die körperliche Quarantäne konnte sie von ihren sozialrevolutionären Ideen befreien. Sie wurden vermehrt durch Stellungs- und Fahnenflüchtige. So konnte sich schon im Sommer 1918 eine sog. «grüne Armee» mit Mg. und Geschützen, im Innern des Landes die Sicherheit bedrohend, bilden. Anfang 1918 brach in der Flotte in Cattaro ein Aufstand aus. Gegen den Hunger als Zerstörer konnte man nicht mehr aufkommen. Trotzdem hielt die Front in den Sommerkämpfen 1918 noch stand. Militärisch wird noch die Besetzung der Kornkammer Ukraine geschildert, die als «Eisenbahnfeldzug» bezeichnet wird, weil vornehmlich mit Eisenbahntransporten gekämpft wurde. Die Schlusseiten bringen die Vorgänge an der italienischen Front und die Vorbereitung für den letzten Angriff in Italien. Auch hier hatte schon die mangelnde Verpflegung den innern Halt der Truppe wesentlich gelockert. Die Truppen vertragen keine Experimente, sie müssen entsprechend versorgt werden, um leben und kämpfen zu können. Bircher.

Die Geschichte des Landwehrkorps im Weltkriege 1914/18, Band II. Von Generaloberst Wilhelm Heye. Das Landwehrkorps in den Kriegsjahren 1915—1918 unter Einschluss der Landwehrdivision von Bredow Nr. 18, zugleich ein Beispiel, wie ein improvisierter Verband vor dem Feinde zur unüberwindlichen Truppe wird. Verlag Wilhelm Gottl. Korn, Breslau.

Wir haben schon vor zwei Jahren beim Erscheinen des I. Bandes dieses hervorragenden Werkes darauf hingewiesen, wie gerade im Hinblick auf den Satz vom improvisierten Verbande das Studium dieser Kriegsgeschichte bei uns mit unsrern Milizen stärkstes Interesse finden muss, aber auch des wesentlichen Inhaltes wegen Interesse finden darf. Wenn im I. Bande das Werden dieses Korps, das sich zuletzt zu einer Armee von fast 80,000 Mann entwickelte, geschildert wurde, so bringt uns dieser Band die Schilderung der Taten des nun zu einem festgefügten und erprobten Truppenteil gewordenen Korps. Diese ersten Leistungen brachte das Landwehrkorps im Anschluss an den Durchbruch bei Gorlice-Tarnopol in den Kämpfen Richtung Iwangorod mit dem Weichselübergang bei Rynchtivol auf. Daran anschliessend folgte das

Korps den Russen oft unter mehr oder minder schweren Kämpfen bis Baranowitschi. — Der zweite Teil bringt die Abwehrschlachten im Jahre 1916 bei Baranowitschi, die grösste Leistungen von Führung und Truppe verlangten, während nun der dritte Teil eine Darstellung des Zusammenbruchs der russischen Front durch die Revolution ergibt, wie er sich von der deutschen Front aus ergab. Eine psychologisch hochinteressante Beschreibung. Es wäre nun aber falsch, wenn man vermeinen sollte, es würden nur die grossen Züge vom Standpunkte des Korps aus zur Darstellung gebracht. Man kann ruhig sagen, dass in diesem Buche sozusagen alles zur Sprache kommt, was im modernen Kriegswesen und in der Kriegsführung zur Sprache kommt. Spezielle Frontereignisse werden zum Teil bis in die Details behandelt, Frontoffiziere kommen mit persönlichen Darstellungen reichlich zur Sprache. Wir werden vor die trostlosen Bilder des Flüchtlingselends gestellt. Wir erleben das Treiben und die Tätigkeit in einem grossen Stab mit. Wir werden über den Umfang und die Schwierigkeiten des Rückschubes bekannt gemacht. Ueber den Sanitätsdienst, über den Minenkrieg werden wir belehrt. Zwischenhinein werden vom Verfasser politische und militärische Situationen klar festgestellt und darüber treffend begründete Urteile gegeben. Auch mit offener, z. T. recht scharfer Kritik an der eigenen politischen Leitung wird nicht gezögert. Dem Feinde wird die nötige Achtung nicht vorenthalten. Zwischenhinein aber ragt immer wieder das Bild der prachtvollen Soldatengestalt des Feldmarschalls Woysch. Ganz besonders interessant sind die vier Fronturteile, die sich mit der Frage befassen: Wie erklären sich die hohen Leistungen der Landwehrdivisionen der Armeeabteilung Woysch? Sie enthalten treffliche Ausführungen. — Ein ausserordentlich grosses Material an Akten, Notizen und Mitteilungen ist von Generaloberst Heye zu diesem grossen Werke verarbeitet worden. Aus jeder Zeile spürt man, wie sein Soldatenherz am Korps Woysch hängt, dem er in diesem Werke mit grosser Liebe ein herrliches literarisches Denkmal gesetzt hat, das in verschiedenen Teilen auch auf den ausländischen Leser nicht des tiefsten Eindruckes verfehlt wird.

Bircher.

Die Militärbevollmächtigten Kaiser Wilhelms II. am Zarenhofe 1904—1914.

Von Gustav Graf von Lambsdorff. 441 Seiten, wovon die Hälfte bisher unveröffentlichte Dokumente «Berichte der Militärbevollmächtigten»; Bildnis des Zaren und der 6 Bevollmächtigten. Schlieffen-Verlag, Berlin.

Die Kanzler haben die seit 1815 bestehende Einrichtung der Militärbevollmächtigten nie gern gesehen; die Monarchen tauschten gegenseitig einen persönlichen Adjutanten aus, um über diese Vertrauensleute persönlichen Kontakt halten zu können. Weder der Generalstab, noch der Kriegsminister, weder das Auswärtige Amt, noch der Reichskanzler standen mit diesen Adjutanten im Verkehr. Die Berichterstattung erfolgte vielmehr direkt nur an den Monarchen selbst. Diese Stellung brachte es mit sich, dass die Militärbevollmächtigten, wie der Verfasser von 1904—1905, tiefen Einblick in die Hofgesellschaft und die Verhältnisse innerhalb der Monarchenfamilie gewannen. Von dieser Seite aus hat auch das vorliegende Buch seinen besondern Wert als Sittenschilderung. Eigentliche Aufgabe aber wäre es gewesen, die drohende Isolierung und Einkreisung Deutschlands aufzuhalten. Die französische Diplomatie zeigte sich indessen erfolgreicher, und gar mancher Bericht der Adjutanten lässt erkennen, wo die von Deutschland verpassten Gelegenheiten liegen. So wird das Buch zwar eine Rechtfertigung der Militärbevollmächtigten in den letzten zehn Jahren vor dem Weltkrieg, zugleich aber ein Dokument der Ungeschicklichkeit der deutschen Aussenpolitik und Staatsleitung, die meist den am deutschen Hof weilenden Russen mehr Glauben schenkte, als den eigenen Leuten am russischen. Die Darstellungen haben mehr politisch-historisches als eigentlich militärisches Interesse. m. b.

Bibliographie zur militärischen Geschichte Frankreichs im Weltkrieg. **Bibliographische** Vierteljahrsshefte der Weltkriegsbücherei. Stuttgart 1937.

Diese Literaturzusammenstellungen bieten für jeden, der sich ernsthaft mit militärischem Studium befasst, eine hochwillkommene Quellenkunde über den Anteil Frankreichs am Weltkriege. Ueber 2600 Titel haben hier Platz gefunden. Die Sonderung ist von dem Gesichtspunkte aus vorgenommen worden, dass in einem I. Teil die allgemeinen Werke, Biographien, Kriegserinnerungen usw. Aufnahme fanden, an die sich die Arbeiten über die französische Wehrmacht im Weltkriege anschliessen. — Der II. Teil enthält die Literaturangaben über die militärischen Operationen gesondert nach den Kriegsjahren geordnet. Ein Namenregister erleichtert die Auffindung der gewünschten Werke. Diese, wie die andern 13 schon erschienenen Vierteljahrsshefte der Weltkriegsbücherei, die Oesterreich, England, Polen und z. T. auch noch Frankreich betreffen, werden ein unentbehrliches Hilfswerk für jeden Forscher bedeuten.

B.

AUSLANDSCHRONIK

(In der „Auslandschronik“ werden Meldungen über *ausländische Wehrfragen und Armeen* aus Fach- und Tagespresse monatlich zusammengestellt. Die Zusammenstellung kann aus technischen Gründen keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder zeitliche Unmittelbarkeit erheben.)

Redaktion: Oberstlt. Karl Brunner, Zürich

Deutsches Reich

Die Eingliederung des österreichischen Bundesheeres

in die Wehrmacht wurde mit dem 1. April abgeschlossen. Von diesem Zeitpunkt ab werden im bisherigen Oesterreich das Gruppenkommando 5 (Wien) mit dem 17. Armeekorps (Wien) und dem 18. Armeekorps (Salzburg) neu gebildet. Generaloberst v. Bock, der bisherige Oberbefehlshaber der achten Armee, kehrt damit nach Erledigung seines Auftrages auf seine Friedensstelle als Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 3 in Dresden zurück. Im Zuge der Neugliederung hat Hitler mit Wirkung vom 1. April 1938 ernannt die Generale der Infanterie List, Oberbefehlshaber der Gruppe 2, zum Oberbefehlshaber der Gruppe 5; Adam, Kommandeur der Wehrmachtakademie, zum Oberbefehlshaber der Gruppe 2; die Generalleutnants Ruoff, Chef des Generalstabes der Gruppe 3, zum Chef des Generalstabs der Gruppe 5; Kienitz, Kommandeur der 24. Division, zum kommandierenden General des 17. Armeekorps; den Feldmarschalleutnant Beyer, Generaltruppeninspektor im ehemaligen österreichischen Bundesministerium für Landesverteidigung, zum kommandierenden General des 18. Armeekorps. Die Verteilung der höchsten Offiziersstellen in der für Oesterreich aufgestellten 5. Armeegruppe zeigt, wie bisher ein entschiedenes Uebergewicht des preussischen Nordens. Für die österreichische Generalität hat sich bis auf einige Ausnahmen noch keine weitere Verwendung gefunden. Der bisherige Militärattaché bei der deutschen Gesandtschaft in Wien, Generalleutnant Muff, tritt in den Stab des Gruppenkommandos 5 ein. Chef des Generalstabes des 18. Armeekorps (Salzburg) wird Oberst Konrad, der bisher als Generalstabsoffizier in Kassel tätig war. Generalleutnant Schubert, der frühere Kommandant der 12. Division, übernimmt den Befehl über die österreichische 44. Division, während die 45. Division einem Einheimischen, dem aus dem Bundesministerium für Landesverteidigung hervorgegangenen Generalmajor Materna, unterstellt wird.

Zum S.t a d t k o m m a n d a n t e n v o n W i e n ist Generalleutnant Haselmayer ernannt worden. Er war Kommandant der österreichischen 2. Division.

Aus dem Heeresgesetzblatt geht hervor, dass bei der Stellenbesetzung der Unteroffiziere und Mannschaften eingearbeitetes Personal der österreichischen Dienststellen weitgehend übernommen werden kann. Ausrüstung und Unter-